

# Genießen, aber auch zahlen

## Das Geschenk der längeren Lebenserwartung und wie man damit umgeht

Von Axel Börsch-Supan

Stellen Sie sich vor, Sie sind 40 Jahre alt und erfahren, dass Ihre Rentnerzeit vier gesunde Lebensjahre länger dauern wird als Sie erwartet haben. Was würden Sie tun? Zunächst einmal freuen, denke ich. Und das ist das Wichtigste. Aber dann wird Ihnen dämmern, daß Sie in diesen vier Jahren Geld für Ihren Lebensunterhalt brauchen. Wer soll es aufbringen? Wenn Sie Beamter sind, dann offenbar die Steuerzahler. Und sollten Sie Angestellter sein, dann die Beitragszahler der Rentenversicherung. Nur nicht Sie.

Kann das funktionieren? Offenbar nicht, wenn der Generationenvertrag bedeutet, dass eine Generation das gibt, was diese der vorherigen Generation gegeben hat. Eine stetig steigende Lebenserwartung bedeutet jedoch einen stetig sich ausweitenden Generationenvertrag, also stetig steigende Beiträge zur Rentenversicherung der Angestellten bzw. Steuern zugunsten der Beamtenversorgung. .

Die vier Jahre des Beispiels sind nicht zufällig gewählt. Sie entsprechen dem derzeitigen Zuwachs der Lebenserwartung von Generation zu Generation. Eine wundervolle Entwicklung, die wir der modernen Medizin verdanken. Diese vier Jahre sind eine wundervoll lange Zeit, etwa ein Zehntel der normalen Lebensarbeitszeit. Man muss also der jungen Generation ein zusätzliches Zehntel an Lasten aufbürden - oder ein Zehntel selbst tragen.

Wie könnte man letzteres? Wenn Sie gut verdienen, können Sie Geld zurücklegen für diese vier Jahre. Aber Sie müssen schon sehr gut verdienen, denn Sie müssten ein Zehntel Ihres Einkommens sparen. Das kann nicht jeder. Wenn Ihr Einkommen nicht so üppig ist, werden Sie zumindest während eines Teils der zusätzlichen Lebensjahre weiter arbeiten müssen.

Diese etwas flapsig erzählte Geschichte zeigt das Dilemma jeglicher Rentenreform auf. Es gibt nur drei Wege: Man muss entweder der jungen Generation deutlich mehr aufbürden, oder kräftig selbst sparen, oder länger arbeiten. Drei unangenehme Wege. Deutschland tut sich schwer damit, einen Kompromiss zwischen ihnen zu finden.

Die Politik hat es verpasst, den Bürgern klar zu machen, dass schmerzhaft Reformen nicht aus der Not geboren sind, sondern die fairen Kosten für eine höchst erfreuliche Entwicklung darstellen. Sie hat es in den letzten 20 Jahren verspielt, die gesetzliche Rente als ein System der fairen Leistungen und Gegenleistungen zu erhalten. Ein Generationenvertrag kann sich nicht auf Dauer einseitig ausweiten, ohne in der Erhöhung der Abgaben- und Steuerlasten dauerhaft Schaden an der Gesamtwirtschaft auszuüben.

Was muss gemacht werden? Zuerst muss den Wählern klargemacht werden, dass das Geschenk der zusätzlichen Lebensjahre der wesentliche Grund für eine neuerliche Rentenreform ist. Die Botschaft muss sein: Es ist Euer längeres Leben, Ihr genießt es, und dafür müsst Ihr auch zahlen. Oder arbeiten. Die junge Generation soll zahlen, was die alte Generation auch gezahlt hat. Man kann aber nicht immer neue zusätzliche Lasten dem Generationenvertrag aufbürden. Auch nicht im eigenen Interesse: In einer Volkswirtschaft, die unter zu hohen Lohnnebenkosten leidet, sinkt das Wirtschaftswachstum, und die Basis, von der die Steuern und Abgaben erhoben werden sollen, schrumpft. Deutschland ist bereits jetzt das Schlusslicht der EU-Länder in puncto Wirtschaftskraft pro Kopf. Woraus sollen also steigende Steuern und Abgaben bezahlt werden?

...

Das demographische Problem der schnellen Abfolge von Babyboom und Pillenknick ist die eine Facette der demographischen Herausforderung. Die zweite Facette ist die immer länger werdende Lebensspanne, mit der wir diesen Artikel begonnen haben. Sie erfordert einen weiteren Reformschritt, vor dem sich bis jetzt gedrückt wurde, nämlich eine Anpassung der Lebensarbeitszeit an die Lebensspanne.

Daher ist die subventionierte Frühverrentung in Zeiten einer längeren Lebenserwartung und deutlich besserer Gesundheit ein Unding. In einem freiheitlichen Staat ist eine Wahlmöglichkeit des Renteneintrittsalters sinnvoll; es ist aber nicht sinnvoll, eine frühe Verrentung zu subventionieren, jedenfalls dann, wenn die Arbeitnehmer noch arbeitsfähig sind. Derzeit mögen die Abschläge hoch erscheinen - 18 Prozent, wenn man mit 60 anstatt 65 in Rente geht - aber schon eine einfache Überschlagsrechnung zeigt, dass dies zu niedrig ist: Bei einer Lebenserwartung von weiteren 20

Jahren bedeuten die 5 Jahre früherer Renteneintritt ein Viertel des restlichen Lebens, also auch ein Viertel der Rentenzahlungen, und das sind 25 Prozent, nicht 18 Prozent. Und in diese Zahl sind weder die gesparten Steuern und Beiträge in den fünf Jahren früherer Rente eingerechnet noch die Tatsache, dass man die Jahre zwischen 60 und 65 weit wahrscheinlicher erlebt als die Jahre zwischen 75 und 80.

Die beiden Reformelemente – das Babyboom-Finanzierungsproblem durch Eigenvorsorge zu lösen und die Langlebigkeit durch ein längeres Erwerbsleben auszugleichen – sind der Babyboomgeneration durchaus zuzumuten. Sie sind der faire Preis dafür, dass die Babyboomer im Vergleich zu ihren Eltern ein wenig reicher und deutlich gesünder sind.

Den vollständigen Artikel finden Sie in Forschung & Lehre Ausgabe Februar 2003 oder unter [www.forschung-und-lehre.de](http://www.forschung-und-lehre.de)